

Zeitsplitter

Und weil es bald Winter wurde, begannen die kleinen Feldmäuse Körner, Nüsse, Weizen und Stroh zu sammeln. Alle Mäuse arbeiteten Tag und Nacht. Alle - bis auf Frederick. „Frederick warum arbeitest du nicht?“ fragten sie. „Ich arbeit doch“ sagte Frederick, „ich sammle Sonnenstrahlen für die kalten, dunklen Wintertage“.....

(Frederick von Leo Lionni)

Zeit muss man in den Blick nicht in den Griff bekommen. Eigenzeiten leben heißt nichts anderes als sich selbst leben. Das ist zweifelsohne anstrengend - aber besser als alles andere. Ansonsten reproduzieren wir jene komisch-tragische Lebensform, in der wir unsere Jugend opfern, um zu Wohlstand zu gelangen, und anschließend unseren Wohlstand aufbrauchen, um jung zu bleiben.

(Karlheinz A. Geißler „Zeit verweile doch...“)

In einer Hochgeschwindigkeitsgesellschaft werden die Zeit und ihre Ordnung selbst zum Gegenstand der Beschleunigung. Die sichtbare Folge ist, dass uns immer häufiger die notwendige Zeit fehlt, um eine sinnvolle soziale und individuelle, ordnende Architektur zwischen Anfang und Ende aufzubauen. Das Ende des Vorgehenden und der Anfang des Nachfolgenden fallen zunehmend öfter zusammen. Das Neue wird hektisch durch das Neuere ersetzt. Trennungen und Anbindungen, Anfänge und Schlüsse geschehen zeitgleich, sie verschwimmen unidentifizierbar ineinander.

(Karlheinz A. Geißler „Zeit verweile doch...“)

In der „hoch entwickelten“ Industriegesellschaft wird alles mögliche permanent, d.h. zu jeder Zeit, rund um die Uhr und an jedem Ort, bereitgestellt. Das macht gesellschaftliche Anfänge und Abschlüsse tendenziell überflüssig. Das Individuum ist hierdurch immer mehr gezwungen - will es nicht in der zeitlichen und räumlichen Grenzenlosigkeit verschwinden -, selbst zeitliche Markierungspunkte zu setzen.

(Karlheinz A. Geißler „Zeit verweile doch...“)